

Zeitschrift:	Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band:	32 (1965)
Heft:	3-5
 Artikel:	 Stadt und Kanton Zürich : das Wesensbild der Schweiz aus der Gestalt der Städte und ihrer Geschlechter
Autor:	Helbok, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-697659

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER FAMILIENFORSCHER

LE GÉNÉALOGISTE SUISSE

*Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft
für Familienforschung*

*Bulletin de la Société suisse d'études
généalogiques*

XXXII. JAHRGANG / ANNÉE

1. MAI 1965, Nr. 3/5

Stadt und Kanton Zürich

Das Wesensbild der Schweiz aus der Gestalt der Städte und ihrer Geschlechter.

Von Prof. Dr. A. Helbok, Götzens über Innsbruck

Die Betrachtung der Städte in der Reihenfolge des Genialenreichtums bietet reizvolle Einblicke in die Vielfalt des schweizerischen Wesens. Da in der untersuchten Periode die territorialen Verhältnisse der Kantone großenteils geklärte und stabilgewordene waren, mag es erlaubt sein, Stadt und Kanton gemeinsam zu betrachten und die Stadt gewissermaßen als den Exponenten des Landes anzusehen. Es war dies auch meistens der Fall, die geschichtliche Betrachtung deckt die Fälle, wo dies nicht der Fall war, ohnedies auf. Jede Stadt mit ihrem Kanton zeigt in der Art, wie das Gesamtbild ihrer Genialen von jenem der Schweizer Norm abweicht, ihr besonderes Antlitz. Und ihr geschichtliches Wuchsbiß gibt oft den Schlüssel zu der damit aufgeworfenen Frage der tieferen Gründe.

An der Spitze steht unzweifelhaft Zürich. Nicht nur heute, sondern auf Grund einer langen Entwicklung, die wir im obigen bereits sichtbar werden ließen. Zürich, die freie Reichsstadt, in der die Zünfte früh zur Teilnahme an der Macht gelangt und in der auf breiter Grundlage des Volkslebens alle seine Kräfte zu erblühen vermochten, zeigt ein reiches Spiel der geistigen Kräfte. In der Zeit von 1650—1850 hat es über 350 geniale Persönlichkeiten hervorgebracht. (Siehe Schweizer Familienforscher 1960, S. 1—11.) Gegenüber dem schweizerischen Durchschnitt sind die Maler stark vertreten, ebenso die Schriftsteller, während die Zahl der Dichter in der Norm bleibt. Während die Kaufleute zahlreicher sind, treten die Heerführer und Organ. Theologen auffallend zurück. So erscheint Zürich, dem nur

die Philosophen fehlen, nicht nur sehr ganzheitlich, sondern es ist musischer als der Schweizer Durchschnitt. Das Antlitz der Stadt ist geprägt durch die vier stärksten Genialengruppen Staatsmänner, Historiker, Maler und Kaufleute.

Wenn man die großen alten Geschlechter dieser Stadt nach dem Bestande ihrer Talente mustert, dann fällt die Buntheit ihrer Begabungen auf. Das gilt von den Bürkli, die Heerführer, erfolgreiche Geschäftsleute, Sprachforscher, Politiker, Techniker von hohem Range aufweisen, ähnlich von den Bleuler, vor allem von den Escher mit ihren Staatsmännern, Gelehrten und Erfindern, den Füßli, den Geßner, die neben anderem eine Naturforscherfamilie sind, den Heidegger mit ihren Künstlern, Staatsmännern, hohen Offizieren, den Heß, Hofmeister, Landolt, vor allem den genialen Meyer, die an Ganzheitlichkeit überragen, den Nüscherer, Rahn, Schinz, Ulrich, während andere eine Reinzucht der Staatskunst und Diplomatie wie die Hirzel, auch die Werdmüller und Wyß mit teilweisem Einschlag nüchterner Gelehrsamkeit darstellen. Man kann hier nicht schematisieren, Ausnahmen gibt es immer, aber unverkennbar ist der Grad der Vielseitigkeit der Anlagen unter diesen Geschlechtern größer als z. B. in Bern, wo das Politische, Soldatische und juristisch Gelehrte, Nüchterne bedeutend mehr in Reinzucht sich zeigt. Gewiß hat vor allem jede Stadt ihr besonderes Antlitz, wo im engeren Zusammenleben auf geschichtlichem Boden unter jeweils einmalig sich kreuzenden, verschiedenen und besonderen Einflüssen eine einmalige Persönlichkeit erwuchs. Jede größere Schweizer Stadt wuchs auf irgend einer Seite in das ganze Land hinaus, oder es wuchs von der ganzen Eidgenossenschaft in sie ein Stück herein. Aber in Zürich ist die Schweiz überall, doch im gesteigerten Maße, zu spüren.

Der helvetische Flecken, der an der günstigen Stelle des Überganges vom See zum Fluß entstand und in römischer Zeit an der wichtigen Verkehrsader zum Rheine hin aufblühte, hat in fränkischer Zeit sofort eine bedeutende Stellung gewonnen. Fiskalland der fränkischen Könige, eine königliche Pfalz, dann die Propstei zum Grossmünster und das Fraumünster, sind die ersten großen Wegsteine einer immer eindrucksvoller werdenden Entwicklung. Zum Beginn des 11. Jahrhunderts war Zürich eine der bedeutendsten Städte Schwabens, in der Hof- und Reichstage stattfanden. Die Grafen von

Lenzburg hatten hier die Reichsvogtei inne, später die Zähringer. Aber früh drängte die Kaufmannschaft in die Führung, die seit der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts schon ihr eigenes Recht hatte mit Selbstverwaltung der kaufmännischen Interessen. Um 1220 erscheinen die Umrisse einer Ratseinrichtung, die Äbtissin, die der Reichsgewalt gefolgt war, mußte sich mit den Kaufleuten in die Macht teilen. Ende des 13. Jahrhunderts herrscht die Bürgerschaft allein. Das war ein stolzer, gerade aufwärts führender Weg. Dann kamen 1291 und 1351 Meilensteine zur Eidgenossenschaft. Die Brunsche Umwälzung brachte den Übergang des Regiments an die Handwerkerzünfte der in der Seidenweberei aufgeblühten Stadt, in der der Bürgermeister auf Lebenszeit gewählt wurde. Die Brunsche Verfassung hat im wesentlichen bis 1798 gegolten. Nur seine Politik des Lavierens zwischen Österreich und den Eidgenossen war auf die Dauer unmöglich. Aber die Stadt hatte ab 1400 die förmliche Autonomie vom Reiche und dem folgte die Erwerbung einer ausgedehnten Landschaft, denn die Zünfte wollten ihr Absatzgebiet und Brot für die Stadt. So trat an die Stelle einer kaufmännischen Verkehrspolitik die Spekulation auf Hinterland. Die Erwerbung von Pfandherrschaften aus adeliger Hand brachte viel Verwaltungsdinge in die Stadt und hob von anderer Seite her den adeligen Geist, weil viele schöne Adelssitze sich im engeren und weiteren Umkreise um die Stadt und ins Land hinaus ansammelten. So entstand ein Gegensatz zu den bäuerlichen Eidgenossen. Aber die Burgunderkriege änderten das Verhältnis, Zürich wurde geradezu Vorort der Eidgenossenschaft. Das war das Verdienst des großen Staatsmannes Hans Waldmann. War Bern damals Frankreich zugeneigt, so Zürich dem Reiche. Fortab wurde Zürich immer mehr Zentrum der Eidgenossenschaft, so während der Mailänderkriege. Ebenso als Zwingli auftrat und der Schweiz ihr eigenes religiöses Antlitz gab, wenn auch der zweite Kappelerkrieg die Teilung der Konfessionen besiegelte.

In den politisch, vor allem in der Religionsfrage sich verändernden Zeiten des aufsteigenden Absolutismus, wo Zürich ein Schutzherr der Verfolgten war, und die Fahne Zwinglis hochhielt, bahnte sich die geistige Situation an, in die wir Mitte des 17. Jahrhunderts mit unseren Interessen eintreten. Der Zuschnitt des halben Jahrhunderts bis zum Beginne des 18. Jahrhunderts war also kein großer.

Aber die geistigen Kräfte jener Zeit waren doch nicht klein. Da ragte als einer der bedeutendsten Staatsmänner Heinrich Escher hervor, der Erbauer des Rathauses, daneben der ein Jahrzehnt ältere Hans Caspar Hirzel, versiert in allen den vielen Gesandtschaften, die ihm an europäische Höfe übertragen wurden, dann Johann Heinrich Waser, der Breitinger nach Dordrecht begleitete, Bürgermeister und Gesandter, dem C. F. Meyer im Jürg Jenatsch ein Denkmal setzte oder Thomas Werdmüller, der Oberst im Bauernkrieg und gewiegte Staatsmann, oder Hans Konrad Werdmüller, mit Bürgermeister Waser beim Bundesschwur in Paris 1663. Sie waren alle Bürgermeister, oft Gesandte oder hohe Militärs. Auch die anderen, wie die beiden Rahn, Hans Heinrich und Hans Rudolf, oder die stark ins 18. Jahrhundert ragenden Hans Jacob Ulrich, Johann Ulrich Nabholz, Johannes Hofmeister, und Hans Heinrich Hirzel, alles hervorragende Männer. Neben diesen, die zum Teil auch erfolgreiche Kriegsoberste waren, treten der originelle Oberst Hans Rudolf Werdmüller, der in C. F. Meyers Schuß von der Kanzel für uns weiterlebt, Hans Jakob Schellenberg, der in den Reichsadelsstand erhoben, auf verschiedensten europäischen Schlachtfeldern sich bewährte, der österreichische Feldmarschall Heinrich Bürkli, der Reichsritter von Hohenberg wurde, aber auch die Zünfte im Großen Rat vertrat und der erfolgreiche Führer bei Ramillies, Oudenarde und Lille, Hans Felix Werdmüller, der Begründer des Werdmüllerschen Fideikommises hervor.

In jener Zeit lebten auch an der Stelle, wo das Kirchen- und Schulwesen geführt wurde, großgeartete Männer. So der Antistes Johannes Jakob Ulrich, der Nachfolger Breitingers in großen Ehren. Oder der Antistes Peter Zeller, der für die Zürcher Aufklärung von bahnbrechender Bedeutung wurde. Daneben ragten als Gelehrte hervor J. J. Hottinger, der Chorherr, Prof. der Theologie und Kirchenhistoriker, der Antistes Johann Ludwig Nüscheier, der mit hervorragenden Theologen in Deutschland befriedet war, oder Erhard Dürsteler, der Historiker, der die Stifte und Klöster der Stadt und Landschaft beschrieb und ein Geschlechterbuch mit farbigen Wappen in 14 Bänden hinterließ. Dem großen, seit dem 15. Jahrhundert nachweisbaren Geschlecht der Rahn gehörte jener Hans Heinrich an, der eine eidgenössische Geschichte bis 1677 schrieb, der Mittelpunkt eines geistvollen Kreises des Collegium Insulanum.

Sie haben fast alle Theologie studiert und verwalteten mindestens eine Pfarrei, aber sie füllten ihr Leben mit hoher Gelehrsamkeit aus. Einer ihrer fruchtbarsten ist Johann Heinrich Hottinger, Kirchenhistoriker, vor allem berühmter Orientalist, vorübergehend in Heidelberg, dann wieder zuhause. Sein Nachlaß umfaßt 56 Bände und ziert in seinem unschätzbar Werte die Zürcher Zentralbibliothek, dann der Professor der Ethik Heinrich Heidegger, Nachfolger Hottingers, der maßvolle Gegner des Pietismus, der Theologieprofessor Johannes Wirz. Diese Männer, die einen großen geistigen Kreis darstellen, der die Geisteswissenschaften betreute, sahen ebenbürtige Kräfte in den Naturwissenschaften neben sich. Da eröffnete der Chorherr am Großmünster und Stadtarzt Johannes von Muralt in der Gesellschaft zum Schwarzen Garten sein Collegium Anatomicum und schuf damit die Keimzelle einer medizinischen Fakultät. Er ist Schöpfer vieler medizinischer und naturwissenschaftlicher Veröffentlichungen. Der bekannte Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer, der Vater der barometrischen Höhenmessung im Gebirge, Begründer der physikalischen Geographie und der Paläontologie, war auch Historiker. Neben seiner ungemein reichen wissenschaftlichen Arbeit hat er die für Jahrhunderte beste Karte der Schweiz herausgegeben, war Kurator der Bürgerbibliothek, Verwalter des Naturalienkabinetts, der Kunstkammer, Professor der Mathematik, Leiter der wissenschaftlichen Gesellschaft der Wohlgesinnten und Mitglied zahlreicher gelehrten Gesellschaften des Auslandes. Ein Hans Heinrich Rahn, ein Vierteljahrhundert älter als der gleichnamige Staatsmann, war Mathematiker, Astronom und Staatsmann. Er hat den Kometen von 1664 beschrieben. Wieder ein Werdmüller, Hans Georg, war Staatsmann, Feldzeugmeister und Ingenieur, als welcher er durch den Bau der neuen Stadtbefestigung berühmt wurde, denn man zog ihn zur Leitung des Festungsbaues von Heidelberg heran. Die Vielseitigkeit dieser Männer zeigt sich oft in der Vereinigung einer hervorragenden Stellung als Techniker, Offizier oder anderer dem praktischen Interesse dienender Belange mit hohem Mäzenatentum. Werdmüller besaß eine ausgezeichnete Kunstsammlung im Seidenhof, der Militär-Chirurg Heinrich Lochmann schuf den herrlichen Barockprunksaal in Stadelhofen, der nun im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich steht.

Aber auch die Musen kamen nicht zu kurz, wo es um eigene Leistung ging. Der Geschützgießer Baltasar Keller lieferte den Guß der Reiterstatue Ludwig XIV. für die Place Vendôme in Paris. Der Maler Konrad Meyer hat uns eine große Reihe Zürcher Bürgermeister und Antistes überliefert, neben vielen anderen schönen Werken des Kupferstiches. Neben ihm steht als jüngerer der Historienmaler Johannes Wirz. Und der Pfarrer Johann Wilhelm Simler ist Dichter gewesen. Wenn die Reformation den Kirchenbau stillegte, zunächst wenigstens, wenn die Renaissance im Außenbau überhaupt nicht zur Entfaltung kam, so war auch die Gotik spät und langsam zur Entwicklung gekommen. Es ist der im Musischen etwas bedächtigere Schritt. Das evangelische Gebiet der Schweiz hat auch an den großen Strömungen der deutschen Literatur vor allem während der Barockzeit entweder zaghaft teilgenommen oder den katholischen Orten die Führung überlassen. Aber die große Zeit Zürichs liegt in den Tagen des Humanismus und der Reformation. Es ist kein Zufall, daß die Nachfahren fast alle durch die Theologie gingen. Und es muß auch vermerkt werden, daß 4 Jahre vor Luther die erste deutsche Vollbibel in der Schweiz erschien. Es hat seinen tieferen Grund, wenn im 17. Jahrhundert in Zürich das Theater angefeindet wurde; Antistes J. J. Breitingers Schrift «Bedenken gegen Comoedien oder Spielen» (1624) wirkte bis ins 19. Jahrhundert.

Der Geist des 18. Jahrhunderts, seltsam geschlossen und von innerer Harmonie, erfordert die Betrachtung in einem Zuge und deshalb sollen auch die Geister ausgeschlossen sein, die des neuen 19. Jahrhunderts waren, auch wenn sie nach ihren Geburtsjahren noch tiefer im 18. stehen. In diesem Jahrhundert tritt die Schweiz nach langen und oft grausamen inneren Kämpfen mit den Ideen der Humanität hervor und steht im Ringen um die idealen Daseinsgüter mit an vorderster Stelle der deutschen Bewegung. Zürich zeigt die volle Harmonie und Ausgewogenheit eines reichen Gehaltes der führenden Geister sowohl wie die lebhafteste Anteilnahme an dem deutschen und europäischen Geschehen.

Hatte Zürich bisher an den großen Strömungen der deutschen Literatur, wie betont, nur passiven Anteil, so tritt es jetzt aktiv durch Persönlichkeiten der verschiedensten Lager hervor. Es wird die Führerin der alemannischen Schweiz, je es wirkte weit in den deutschen

Raum der Aufklärung, des «Sturmes und Dranges», und der Klassik. Mit Geßner, Lavater und Pestalozzi stieg es zur europäischen Bedeutung empor. Ludwig Meyer von Knonau hat dieses Zürich in seinen Lebenserinnerungen geschildert. Die deutschen Philosophen, der große Leibniz und Wolff, aber auch England gaben den Antrieb, weil die steigende Abneigung gegen Frankreich, die alten Beziehungen reformierter Geschlechter zu Holland und England, die Sympathie des freien Republikaners für die freie englische Literatur wie überhaupt die Bewunderung für die Cromwell-Miltonzeit immer lebendiger wirksam wurden. Der rege Handelsgeist der bewährten Kaufmannsstadt und die kulturellen Traditionen bedeutender Familien, wie der Lavater, Breitinger, Hottinger, Heidegger, Schweizer und Ulrich, dann der Naturforscherfamilie der Geßner und Scheuchzer, der Künstlergeschlechter Füßli, Heller und Meyer, sind überall zu spüren.

Es ist für den Geist der Stadt und der Zeit bezeichnend, daß Staatsmänner, Naturforscher, Ärzte und Militärs nicht minder an der Spitze der Bewegung der Zeit stehen, wie eben Schriftsteller, Dichter und Philosophen. Johann Heinr. Füßli, einer alten Glockengießerfamilie Zürichs entstammend, die ab 1370 nachweisbar, ihren Beruf bis ins 19. Jahrhundert ausübte, und viele Staatsmänner und Künstler hervorbrachte, der Sohn eines Miniaturenmalers, Kunstkritikers und Verfassers des Allgemeinen Künstlerlexikons, ist Verehrer Rousseaus, Schüler Winkelmanns in Rom, Nachfolger Bodmers in der Professur für vaterländische Geschichte und Staatsmann. Er, der Biograph Waldmanns, ein kluger Handwerkerkopf, hielt sich bis ans Ende der Helvetik. Dann der Philantrop Johann Bürkli, eines alten Zürcher Geschlechts, war Staatsmann und Dichter. Oder Salomon Hirzel, der jüngere Bruder des Philanthropen, der Staatsmann und Historiker war, Verfasser des Zürcher Jahrbuchs, Mitstifter der Helvetischen Gesellschaft und Stifter der Zürcher Moralischen Gesellschaft. Dann der Bankier Johann Caspar Schweizer, der Schüler Lavaters, Freund Pestalozzis, Schöngest, Illuminat, Schwärmer, der Naturforscher Johann Geßner, der mit Haller befreundet war, der als einer der ersten für Linné eintrat, Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften ganz Europas, und wieder ein Bankier, Hans Conrad Schultheß, der Freund Bodmers und Breitingers, in dessen Sommer-

sitz zum Wäldli das gelehrte und literarische Zürich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sich traf. Dann der Arzt Hans Caspar Hirzel, der erste Präsident der Helvetischen Gesellschaft, der berühmte Menschenfreund, dessen Beziehungen zu Sulzer, Gleim, Ramler, Kleist, Klopstock in die Geistesgeschichte eingingen. Klopstock hat in einer seiner schönsten Oden die Fahrt auf dem Zürichsee besungen, die Hirzel leitete. Und schließlich der Reorganisator des Zürcher Militärs, Begründers des Scharfschützenwesens, der die Manöver Friedrich des Großen in Berlin besuchte, Salomon Landolt.

Daß die Dichter und Schriftsteller Lavater, Bodmer und Breitinger an der Spitze der Bewegung standen, lag in der Struktur ihrer geistigen Art. Hottinger, der Biographien Bodmers, Salomon Geßners und Breitingers verfaßte, war Mitarbeiter Wielands und nach früheren Fehden mit Goethe befreundet. In dem nahen Kreise um Goethe stand auch eine feine Gestalt, der Maler und Kunstmaler Heinrich Meyer, aus der hervorragenden Familie, die eine große Zahl politischer, vor allem musischer Genialer hervorbrachte. Sprachforscher, wie Johann Jakob Steinbrüchel oder Christoph Heinrich Müller, der Herausgeber altdeutscher Gedichte, der Professor des Naturrechts, der Kirchengeschichte, der Weltgeschichte, der Gottesgelehrtheit Hans Jacob Zimmermann, der vollendete Typus des klassischen Bildungsgeistes seiner Zeit, der Schriftsteller Hans Georg Schultheiß.

Des großen Pestalozzi Wirksamkeit in Zürich braucht ja nur am Rande vermerkt zu werden. Zürich wurde mit ihm eine Stadt von Weltbedeutung. Und dann hat noch ein Pädagoge, Leonhard Usteri, als Bahnbrecher der Mädchenbildung in Zürich gewirkt.

Mit dem berühmten Hans Kaspar Hirzel, einem der bedeutendsten Zürcher Staatsmänner, den die Franzosen übrigens haßten, treten wir ins 19. Jahrhundert ein. Er war Präsident der Interimsregierung von 1802. Auch David Wyß, der Begründer der noch lebenden Familie, steht in dieser Reihe. Dem 18. Jahrhundert gehörte noch eine ganze Reihe Staatsmänner von Rang an, so der vielleicht aufgeklärteste aller, Hans Kaspar Escher, dann Heinrich Escher, die beiden Johann Heinrich Schinz, die beiden Felix Nüseler, Johann Konrad Heidegger und Hans Caspar Landolt. An sie schließen sich hohe Militärs wie Johann Heinrich Wirz an, dessen Militärreglement

den Beifall Friedrichs des Großen fand, Ulrich Losler und Melchior Römer. Zierden des Antistesamtes waren Johann Kaspar und Johann Rudolf Ulrich sowie Johann Conrad Wirz. Zwei Ärzte haben in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts große öffentliche Bedeutung gewonnen, Johann Heinrich Rahn, der ausgezeichnet durch die Würde eines Pfalzgrafen des Kurfürsten Karl Theodor, den Doktorgrad verliehen durfte, und der als Staatsmann im Verfassungswerk berühmt gewordene Paulus Usteri.

Dazu treten die Naturforscher aus den Häusern Schinz und Scheuchzer. Zahlreich sind die Historiker so Hagenbuch, Fäsi und vor allem die Füssli, die ganze Malergenerationen hervorbrachten. Theologen, Sprachforscher, Philosophen fehlten nicht, einer war Johann Jakob Ulrich, ein weitberühmter Kanzelredner. Auch Maler gab es viele, so den Maler und Dichter Johann Ludwig Meyer von Knonau, dann David Herrliberger, dem wir die Bilder der Zürcher Schlösser, Amtshäuser und vieler Kleidertrachten verdanken. Salomon Geßner, der Dichter, war auch Radierer.

Im 19. Jahrhundert geht die Genialität der Stadt gewaltig in die Breite, wir können die Namen nicht mehr einzeln aufführen. Über zwei Dutzend hervorragender Staatsmänner bedeutendster alter Häuser wie der Bleuler, Bürkli, Escher, Füssli, Finsler, Geßner, Heß, Hirzel, Kern, Muralt, Pfenninger, Rahn, Roemer, Reinhard, Ulrich, Wyß und Ziegler, teilweise nebenher Historiker, Ärzte, Juristen oder Künstler. Dann hohe Militärs, teilweise Mäzene. Eine große Zahl bedeutender Wirtschaftsführer, deren viele gemeinnützige Einrichtungen stifteten. Einigen von ihnen sei des näheren gedacht, weil sie ihrer Zeit zum Teil das Antlitz prägten. So des großen Wohltäters Caspar Appenzeller, des Seidenindustriellen, des Arnold Bürkli, der der Stadt durch seine öffentlichen Einrichtungen und Bauten das moderne Gesicht gab, des Gründers von Escher, Wyß & Co., Hans Caspar Escher, bei dessen Vater, dem Freihauptmann, Goethe in der Schipf zu Gast war, des Abraham Ganz, der die Weltfirma Ganz & Co. gründete, des großen Verlegers Hirzel, des Baumeisters und Ingenieurs Locher, des Gründers des Verlagshauses Schultheß, Johannes, oder des Kunstmäzens und Stifters, des Bankiers Heinrich Schultheß oder des originellen Typus eines Fabrikanten Jakob Zieg-

ler, der ganze Reihen verschiedener Industrien schuf und zugleich fördernder Musiker war.

Die Segnungen der frühliberalen Aera haben bekanntlich nicht nur in der Wirtschaft sondern vor allem in der Wissenschaft sich offenbaren können. Eine erstaunliche Kette Gelehrter trat auf allen Gebieten auf. Vor allem die Historiker trugen Namen von Rang in ihrer an sich großen Zahl. Es ist interessant die Geburtsjahre ins Auge zu fassen in ihrer stolzen Reihe: 1772 Johann Jakob Horner, der bedeutende Archäologe († 1835), 1774 der Historiker Salomon Vögelin, dessen Söhne Philologen und Historiker waren, 1781 der Historiker Heinrich Escher, 1783 der Historiker Johann Jakob Hottlinger, der Johannes v. Müllers Schweizer Geschichte sowie Bluntschlis Geschichte von Zürich fortsetzte, 1792 der Numismatiker Karl-Gustav Schultheß, 1808 Johann Kaspar Bluntschli, Prof. des römischen Rechts und des Privat- und Staatsrechtes, 1811 der Kunsthistoriker Arnold Nüseler, 1815 der Historiker Heinrich Schulteß, 1816 der Historiker Georg Wyß, 1841 der Kunsthistoriker, Schöpfer der Schweizer Kunswissenschaft Johann Rudolf Rahn, 1843 der bekannte Historiker Gerold Meyer von Knonau und 1844 der Genealoge Heinrich Zeller-Werdmüller. In Berlin wirkte der 1799 in Zürich geborene Rechtshistoriker Friedrich Ludwig Keller, in Basel der 1844 geborene Paul Friedrich v. Wyß. Auch die Sprachwissenschaften brachten Männer von über die Schweiz hinausragender Bedeutung, wie die Reihe der Orelli, Hirzel, Schweizer, vor allem Tobler, einem Geschlecht, das Germanisten und Romanisten hervorbrachte, beweist.

Von den Ärzten und Naturforschern sollen nur einige Erwähnung finden wie Caspar Rordorf, der Pionier des Schweizer Alpinismus, Friedrich Horner, der die Antiseptik in die Augenheilkunde einführte, Johann Jakob Römer, der Gründer des Botanischen Gartens, Hans Landolt, der Mitbegründer der physikalischen Chemie, der Botaniker Karl Wilhelm Nägeli, der Darwinist Gustav Heinrich Theodor Eimer, der Alpengeologe Arnold Escher von der Linth und Konrad, der Begründer der Linth-Korrektion, der Orientforscher Konrad Furrer. Aus anderen Bereichen sei noch der Volkswirtschaftler Alfred Furrer und der Mathematiker-Kartograph Jakob Melchior Ziegler angeführt.

Auch die Theologie behielt in Zürch, der Stadt Zwinglis, ihre alte Bedeutung, denn es hatte im Antistesamt bis zum letzten Amtsträger Diethelm Georg Finsler eine Reihe bedeutender und origineller Persönlichkeiten wie den «Apostel der Hochalpen» Felix Näf, den «Sängerparrer» Sprüngli, den Kanzelredner Schweizer, den Begründer der Reformtheologie Biedermann, oder den «Helfer Hirzel» (Heinrich H.).

Zürich hat immer einen etwas stärkeren Akzent des Musischen gehabt und trat damit aus dem schweizerischen Durchschnitt hervor. Auch in dieser Periode ist es reich an begnadeten Dichtern, Schriftstellern und bildenden Künstlern. Noch im 18. Jahrhundert waren Meta Heusser-Schweizer und Anna Rothpletz geboren, Schriftsteller David Heß, Martin Usteri, Johann Jakob Schweizer und Salomon Tobler, sowie Johannes Staub. 1819 wurde Gottfried Keller, der große Dichter und Schriftsteller geboren und kein Jahrzehnt nach ihm der berühmte Conrad Ferdinand Meyer und Heinrich Leuthold. Aus manchen anderen sei noch Ulrich Hegner genannt und Johann Jakob Reithard sowie Leonhard Widmer und Jakob Stutz.

Zürich hat sich nach 1800 unter reicher Entfaltung der Malerei zur eigentlichen Kunststadt entwickelt. Der Auftakt hiezu begann noch in unserem halben Jahrhundert. Die Familie Füßli lieferte nicht nur Kunstgelehrte sondern auch Maler von Rang wie den genialen Johann Heinrich Füßli in London. Vom Freunde Goethes, dem wichtigsten Vertreter der akademisch-klassischen Richtung, Heinrich Meyer hörten wir bereits. Heinrich Lips von Kloten sei hier noch angeführt. Frühe Realisten sind der Landschafter Ludwig Heß und der Pferdemaler Konrad Geßner, ebenso Samuel Amsler, Johann Georg Schinz, Ludwig Vogel, Johann Jakob Ulrich sowie Johann Konrad Zeller. Unter den Bildhauern ragte Heinrich Keller hervor, er gehörte dem Klassizismus an. Sonst ist das beginnende 19. Jahrhundert arm an Plastik, bis die große Bauperiode der 80er Jahre wieder monumentale Werke hervorrief.